

im Sommerwinde, die huschenden Schatten, die kleinsten Stufungen der Farbtöne, die ganze Bewegtheit des Naturbildes in die Tupfen und Streifen seiner Pinselstriche übergang, lebt auch in der Gedankenbildung und Wortformung des Sprechenden, des Schreibenden. Wir fühlen die wunderbare Einheit, die die mannigfachen großen Eigenschaften so glücklich zusammenfaßt. Das ist es, was jedem, der Liebermann persönlich begegnet, den Eindruck einer unvergleichlichen individuellen Harmonie vermittelt. Er ist derselbe, wenn er vor der Staffelei steht, wenn er sich bei der Erledigung eines Porträtauftrages mit seinem Modell unterhält, wenn er als Präsident der Akademie — nun seit acht Jahren schon, früher undenkbarer Ausdehnung dieses Amtes! — mit Geschick und Vornehmheit eine Sitzung leitet, oder wenn er, den Lieblingsdackel neben sich, durch den prangenden, oft gemalten Garten des geliebten Wannseer Landsitzes spaziert.

In der Verschmelzung der Wirklichkeitsaufnahme mit der blitzschnellen geistigen Umgestaltung ruhen das Rätsel und die ergreifende Wirkung seiner Kunst. Um diesem Gesetz seines Innern mit eisernem Bemühen bis zu den letzten Forderungen zu genügen, hat Liebermann in leidenschaftlicher Tätigkeit gearbeitet. Durchaus preußisch nahm er sich selbst in die Zügel. Er hat zwar nichts weniger als „Heimatkunst“ getrieben. Nur ganz wenige Berliner Themata hat er, sehr gelegentlich behandelt — bis in den letzten anderthalb Jahrzehnten die Blumenbeete von Wannsee auftauchten, die freilich schon ein allgemeines Leben führen. Aber gleichwohl trägt alles, was er geschaffen, auch die in Holland entstandenen Hauptwerke der mittleren Periode, heimlich ein norddeutsches, preußisches, märkisches Element in sich. Der Künstler, der für Deutschland die stärksten Verbindungen mit den europäischen Zusammenhängen schlug und fest begründete, blieb im tiefsten Wesen seiner Empfindung und seines Ausdrucks ein Sohn der Stadt, die ihn geboren — wie er als Greis in dem schönen Patrizierhause am Pariser Platz wohnt, das einst seinen Eltern gehörte. Aus neuer Anschauung in einem neuen Zeitalter hat er die große berlinische Reihe verlängert, die von Schlüter über Schadow, Schinkel, Franz Krüger und Menzel lief, und die fürs erste mit Liebermann selbst abschließt. Außen bekundete sich dieser Zusammenhang darin, daß Liebermanns erster Lehrer Karl Steffek war, der begabteste unter den Schülern Franz Krügers.

Liebermann hat von je auf lange Sicht gearbeitet, wie alle die großen Schöpfer, die fühlen, daß sie lange leben müssen, um alles das auszusprechen, was ihnen auf dem Herzen brennt. Hatte er seine ersten gewaltigen Erfolge auf den Wegen der Munkacsy, Millet, Bastien-Lepage, Israels erfochten, so machte er schon jenseits des Zeniths, mehr als fünfzig alt, noch einmal eine gründliche Wandlung durch: jetzt erst